

## Predigtreihe

### »Post von ganz oben« die sieben Sendschreiben



heute zum Thema:

### »Schöne Aussichten«

das Sendschreiben an die Gemeinde in Smyrna

### Offenbarung 2,8-11

## Schöne Aussichten

### Offenbarung 2,8-11

Die Einladung zum Gemeindeabend am kommenden Dienstag wurde ja bereits ausgesprochen. Es wäre wirklich eine gute Sache, wenn möglichst viele dabei sein könnten und diesem Abend eine hohe Priorität beimessen würden.

Vielleicht haben Sie ja in unserem Gemeindebrief »Pinnwand« über den Prozess Gemeinde<sup>3</sup> einiges erfahren, was sich hier dahinter verbirgt. Vielleicht ist es auch neu, was uns als Gemeindeleitung hierzu bewegt. Jedenfalls möchte ich die Gelegenheit heute nutzen, um noch mal kräftig die Werbetrommel zu rühren. Gemeinde<sup>3</sup> soll keine neue Kampagne oder gar eine weitere Aktion sein für unsere Gemeinde. Auch geht es nicht darum, dass der Gemeinde ein fertiges Konzept übergestülpt werden soll. Schon gar nicht verbirgt sich unter dieser Überschrift ein neues Gemeindemodell, das wir verwirklichen wollen. Es geht um etwas völlig anderes, das uns als Gemeindeleitung in den letzten Monaten so wichtig geworden ist. Wir möchten uns gemeinsam mit Ihnen allen auf die Suche begeben, was Jesus mit unserer Gemeinde vorhat. Es geht zu allererst um die Begegnung mit ihm und sein Reden, dem wir uns als ganze Gemeinde aussetzen möchten, um als ganze Gemeinde zu hören, was er uns zu sagen hat. Wir sind der festen Überzeugung, dass Gott einen einmalig guten Weg für uns und mit uns hat. Es ist ein originaler Weg mit uns. Unsere FeG in Kandern ist absolut einmalig auf dieser Welt. Allein schon, dass Sie hier dazu gehören, macht diese Gemeinde einmalig. Unsere Geschichte ist in den letzten 26 Jahren einmalig verlaufen. Das gesellschaftliche Umfeld in Kandern und dem Markgräflerland, in dem wir uns bewegen ist einmalig. Da ist es doch nur selbstverständlich in Geschichte und Gegenwart Gottes Absichten mit uns zu entdecken. Wir möchten untersuchen, wie Jesus über unsere Gemeinde denkt. Und wir möchten herausfinden, wohin er uns in die Zukunft führen wird.

Es gibt in der Bibel sieben Briefe von Jesus, die er am Ende des 1. Jahrhunderts über seinen Freund Johannes an sieben verschiedene Gemeinden gerichtet hat. Es sind die sieben Sendschreiben aus der Offenbarung. Im Verlauf dieses Jahres werden wir nun aus diesen sieben Briefen versuchen zu hören und zu verstehen, wie Jesus über unsere Gemeinde denkt. Was ist Jesus wichtig? Nach welchen Kriterien beurteilt er eine Gemeinde? Wie stellt er sich eine gesunde, vitale Gemeinde vor, die für ihn brennt und die er für die Menschen ihrer Zeit gebrauchen möchte, dass sie ihn kennen lernen. Das Sendschreiben an die Gemeinde in Ephesus hatten wir bereits am 6. März 2011 in einem Gottesdienst miteinander betrachtet. Die Predigt steht noch auf unserer Homepage zum Nachlesen oder Anhören. Heute möchte ich nun in dieser Predigt das zweite Sendschreiben mit Ihnen gemeinsam betrachten. Es wurde an die Gemeinde in Smyrna gerichtet und lautet in seinem Wortlaut wie folgt (Offb. 2,8-11 - Übersetzung »Neues Leben«):

*8 Schreibe diesen Brief dem Engel der Gemeinde in Smyrna. Das ist die Botschaft des Ersten und des Letzten, der tot war und wieder lebendig geworden ist:  
9 Ich weiß von deinen Leiden und von deiner Armut - aber du bist reich! Ich kenne den Spott derer, die gegen dich arbeiten, die sich als Juden ausgeben, es aber nicht sind, weil ihre Synagoge eine Synagoge des Satans ist.  
10 Fürchte dich nicht vor den Leiden, die dir bevorstehen! Der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen und euch versuchen. Ihr werdet zehn Tage lang verfolgt werden. Bleibe treu bis zum Tod, dann will ich dir den Siegeskranz des ewigen Lebens geben.  
11 Wer bereit ist zu hören, der höre auf das, was der Geist den Gemeinden sagt!  
Wer siegreich ist, dem wird der zweite Tod nichts anhaben können.*

Insgesamt sieben christliche Gemeinden bekamen Ende des 1. Jahrhunderts solche Briefe von Jesus übermittelt. Jesus hat sie Johannes aufschreiben lassen, während er im Zusammenhang einer Christenverfolgung auf der Insel Patmos gefangen gesetzt wurde. Diese Gemeinden befanden sich in Städten, die alle in der heutigen Türkei zu finden sind. Manche sind allerdings heute nur noch in Ruinen erhalten, die aber noch erahnen lassen, was für eine Bedeutung sie in der Antike gehabt haben mussten. Die alte Stadt Smyrna ist mit ihren antiken Resten in das neue und moderne Izmir integriert. Quasi so als Park des Altertums ist das alte Smyrna umgeben von Hochhäusern und Geschäften. Mit gegenwärtig 3,5 Millionen Einwohner ist Izmir die drittgrößte Stadt in der Türkei. Aber schon damals im 1. Jahrhundert war Smyrna als Hauptstadt Lydiens eine überaus florierende Hafen- und Handelsstadt und zählte zu den reichsten und schönsten Städte der Provinz Asien zur damaligen Zeit.

Wie die christliche Gemeinde in Smyrna entstand, ist nicht genau überliefert, aber dürfte mit größter Wahrscheinlichkeit durch missionarische Christen von Ephesus aus gegründet worden sein. Paulus war drei Jahre lang in dieser Stadt und von diesem Zentrum aus entsprangen in der ganzen Provinz Asien neue Gemeinden. In Ephesus ist die Muttergemeinde und die sechs anderen sind ihre Töchter und sie alle erhalten von Jesus jeweils einen ganz persönlichen Brief, in dem er den Gemeinden mitteilt, wie er über sie denkt.

## 1. Der Absender

Bereits die wenigen Worte, mit denen sich Jesus in der jeweiligen Gemeinde als Absender vorstellt, sind völlig verschieden. Den Christen in Smyrna schreibt er als der Erste und der Letzte, der tot war und wieder lebendig geworden ist. Bereits in dieser kurzen Vorstellung steckt schon eine Botschaft. Gerade dieser Gemeinde, die schon viel einstecken musste und der noch sehr viel Schweres bevorsteht, soll die überragende Bedeutung von Jesus vor Augen gestellt werden. An ihm ist kein Vorbeikommen. Er spricht das erste Wort und behält das letzte Wort. Er ist die höchste und letztgültige Autorität. Kein römischer Kaiser oder sonstiger Macht-

haber kann hier mithalten. Jesus ist der einzige, den der Tod wieder freigeben musste. Das leere Grab an Ostern ist der eindrucksvolle Beweis, dass sich Jesus keine Macht in den Weg stellen kann. Und wie sie sich manchmal aufspielen, die Mächtigen und Mächtigen. Wie sie oft protzen mit ihrem Ansehen und Einfluss, mit ihrem Militär und Apparat. Gegenüber Jesus ziehen sie alle den kürzeren.

Kann es für eine notleidende Gemeinde etwas Tröstlicheres geben, als dass ausgerechnet der König aller Könige ihr schriftlich zusichert: »Ich weiß von deinen Leiden und deiner Armut.« Sie müssen nicht einmal erst auf sich aufmerksam machen. Sie müssen nicht erst einen langen Brief schreiben und ihre Situation schildern. Sie müssen sich nicht erst durch Anträge, Proteste und Petitionen bei den Mächtigen Gehör verschaffen. Der Höchste weiß schon Bescheid. Sie brauchen keine seitenlangen Gebete zu formulieren, um den lebendigen Gott über ihre schlimme Situation auf den aktuellen Stand zu bringen, weil er gerade mit einem anderen Krisenherd beschäftigt war. Der meldet sich von sich aus in seinem Brief und teilt tröstend mit: »Ich weiß Bescheid, Leute. Ich kümmere mich darum. Bei mir ist euer Leben in guten Händen. Habt keine Angst, ich hab das alles im Griff.«

Ist das etwas, das du von diesem Absender mitnehmen kannst? Wenn er dir angesichts deiner persönlichen Situation mitteilt: »Ich weiß Bescheid.« Ist das nicht ein Satz, der uns als Gemeinde Auftrieb verleiht: »Ich weiß Bescheid.«

## 2. Seine Beobachtung

Und tatsächlich, in den folgenden Sätzen zeigt Jesus, dass das nicht nur leere Worte sind. Er beweist sich viel mehr als ein absoluter Kenner, als ein Fachmann mit Insider-Kenntnissen. Er ist darüber informiert, was die Gemeinde auszuhalten hat, wie sie unter so manchen Einflüssen und Entwicklungen leidet. Er kennt selbst sogar den aktuellen Stand des Gemeindegelds. Er kennt die Ebbe im Portemonnaie und die Auswirkungen der finanziellen Misere auf die gesamte Gemeindearbeit. Sie würden so gerne mehr tun, allein, sie haben nicht die Mittel dafür.

Und dennoch kommt hier keine Rüge. »Da habt ihr euch aber mal ganz schön übernommen, mit euren Projekten, könnt ihr nicht haushalten.« Da kommt keine Kritik »Wenn ihr mir mehr vertrauen schenktet, würdet ihr auch meinen vollen Segen empfangen. Und ihr müsstet keine Geldsorgen mehr haben.« Er weiß, dass eine Gemeinde in finanzielle Schwierigkeiten geraten kann. Natürlich sind die Gemeindeglieder und die Gemeindeleitung angehalten, verantwortungsbewusst mit dem Geld umzugehen. Die ganze Gemeinde ist mit eigenen Beiträgen dafür verantwortlich, dass für das Gemeindeleben das nötige Geld zusammenkommt. Aber es ist keine göttliche Verheißung, dass es keine finanzielle Not geben wird, dass sich Gottes Segen in finanziellem Überfluss äußert. Entscheidend ist, so bringt es Jesus in seinem Brief zum Ausdruck, nicht unter der Armut

zu verzweifeln. Deshalb stellt er der Armut gleich eine andere Realität gegenüber, dass die Gemeinde nicht wie ein Kaninchen vor der Schlange nur noch die Not sieht und dabei gelähmt wird. Jesus sagt der Gemeinde: »Aber du bist reich.« Du hast in der Gemeinde Werte, die nicht in Euro oder Dollar gemessen werden können. Du hast einen Reichtum, der nicht in Gold oder Silber aufgewogen werden kann. Du hast mich. Und ich stehe auf deiner Seite. Das macht dich selbst in finanzieller Armut zu einem reichen Menschen, zu einer reichen Gemeinde.

Die finanzielle Not ist natürlich gerade in einer so reichen Stadt wie Smyrna schon ein großer Makel und trägt nun nicht gerade zu einem starken Selbstbewusstsein gegenüber der Bevölkerung bei. Die Gemeinde erntet Spott. »Wo ist nun euer Gott? Wenn er wirklich so mächtig ist, wie ihr sagt, warum habt ihr dann so wenig Geld?« Der Gemeinde weht der Wind ins Gesicht. Gerade seitens der jüdischen Gemeinde wurde ihnen abgesprochen, zu Gott zu gehören. Denn schließlich ist gerade nach ihrem Verständnis die Armut ein untrügliches Zeichen, dass Gott sie verlassen hat. Was für eine Qual bedeutete das für die junge Gemeinde. Nicht nur Not zu leiden, sondern dafür auch noch verspottet und verachtet zu werden. Wie gut, dass Jesus hier ein ganz neues und Trost spendendes Verständnis an den Tag legt. An ihm können sich notleidende Gemeinden auf der ganzen Welt wirklich aufrichten. Denn es ist eine nicht zu übersehende Tatsache, wie Pfarrer Kurt Heimbucher schreibt: »Die Gemeinde von Smyrna lebte unter schwerstem Druck. Sie ist in der Situation des Zerbrochen- und Zerknicktwerdens. Im Grunde genommen ist dies ja der Normalzustand der Gemeinde zu allen Zeiten. Wir in Westeuropa erleiden dieses Zermalmwerden nicht wie die vielen Christen in der Verfolgung. Ich meine, dass wir viel mehr mit der Märtyrergemeinde unserer Tage leben sollten.«<sup>1</sup> Gerade heute, am Sonntag »Reminiscere« werden wir an die verfolgten Gemeinden erinnert.

### 3. Seine Botschaft

Jesus hat trotz der eklatanten Schwierigkeiten, die die Gemeinde auszuhalten hat, überhaupt nichts an ihr auszusetzen. Die Gemeinde in Smyrna ist eine der beiden Gemeinden, an denen Jesus nichts beanstandet. Note 1 für die Gemeindeglieder, volle Punktzahl. Und dieses Zeugnis ist ausgestellt von Jesus persönlich. Das würde ich wahrscheinlich einrahmen und im Foyer aufhängen.

Jesus gibt dieser Gemeinde jede nur erdenkbare Ermutigung, um nicht aufzugeben. Sie sollen mutig weitermachen, selbst wenn die Schwierigkeiten auch zukünftig nicht weniger werden sollen. Er schreibt ihnen ganz offen, dass ihnen noch ein schwerer Weg des Leidens bevorsteht. Tatsächlich war es so, wie ein Blick auf die weitere Geschichte zeigt, dass Smyrna zur Zeit des Sendschreibens

<sup>1</sup> Kurt Heimbucher in »Die sieben Sendschreiben«, VLM, S. 24

gerade erst einmal den zweiten von zehn römischen Kaisern, die Christen verfolgten, erlebte.<sup>2</sup> Noch acht weitere sollten folgen, bis Kaiser Konstantin schließlich erst im Jahr 313 in der Mailänder Vereinbarung für die Wende sorgte. Noch viele Jahre, in denen in Smyrna ganz offen bezweifelt werden konnte, ob Jesus wirklich so mächtig ist, wie er in seinem Brief an die Gemeinde vorgibt.

Wer wird denn noch bei der Gemeinde bleiben, angesichts solch trüber Aussichten? Wer hat noch Lust, an Jesus festzuhalten, wenn es wohl nur noch Nachteile bedeutet und sogar das Leben auf dem Spiel steht? Wenn wir allein auf unsere Lebenszeit hier auf der Erde blicken, rechnet es sich nicht immer, Christ zu sein, wenn ich mir davon Lebensqualität, Gesundheit, Wohlstand und Glück verspreche. Und da merken wir schnell, wie falsch und irreführend solche Versprechungen sind. Jesus dagegen weitet den Blick, wenn er der Gemeinde schreibt (Vers 10): »Bleibe treu bis zum Tod, dann will ich dir den Siegeskranz des ewigen Lebens geben.« Diese Botschaft zeigt Wirkung. Die Christen haben den Entschluss gefasst, Jesus über ihren Tod hinaus zu vertrauen. Viele haben ihre Treue mit dem Tod bezahlt, im Vertrauen, nach ihrem Tod bei Jesus sein zu können. Dann - erst dann - hätte es sich wirklich gelohnt.

Ein Vertreter dieser Gemeinde von Smyrna, damals als der Brief von Jesus gelesen, stand im Jahr 155 n. Chr. vor dem römischen Statthalter. Wie ein Lauffeuer breitete sich die Nachricht aus, dass der 99-jährige Polykarp, der hochbetagte Vorsteher der Gemeinde verhaftet worden war. Ein großer fanatischer Volkshaufe hatte sich im Stadion der Stadt, wo sonst die Gladiatorenkämpfe stattfanden, zusammgefunden. Denn hier wurde dem führenden Christen der Prozess gemacht. Auf die Aufforderung des Statthalters hin doch sein Alter zu schonen und seinem Glauben abzusagen, antwortete der Greis wörtlich: »Sechsendachtzig Jahre habe ich Christus gedient, und er hat mir nur Gutes getan. Wie könnte ich meinen König lästern, der mich erlöst hat?« Zunächst bedrohte ihn der Statthalter damit, ihn den Löwen vorzuwerfen, und dann, ihn lebendig verbrennen zu lassen. Da eilte schon die Menge in Erwartung eines sensationellen Schauspiels, um aus Bädern und Werkstätten Holz und Reisig herbei zu holen. Doch noch ehe der Holzstoß entzündet werden konnte, brach der Mann in einen lauten Lobpreis Gottes aus, dass er ihn dieser Stunde gewürdigt und auch ihm Anteil gegeben habe an der Schar der Blutzugehen.<sup>3</sup> Inmitten der johlenden Menge wurde er auf einem Scheiterhaufen verbrannt.

Kein Happyend - oder etwa doch? Wenn ich nur bis zum Tod denke, war das mit Sicherheit kein Happyend. Wenn ich aber weiter sehe und wie Jesus eine Perspektive der Ewigkeit einnehme, dann ist das sehr wohl ein Happyend.

<sup>2</sup> <http://www.evangelikal.de/sendschreiben.html>

<sup>3</sup> Fritz Grünzweig »Johannes-Offenbarung Teil 1«, Edition C Bibelkommentar, S. 79

Wenn wir uns in den nächsten Monaten darüber Gedanken machen, was Jesus für unsere Gemeinde wichtig ist und was er sich für unsere Gemeinde wünscht, können wir heute erst einmal das hier festhalten: Eine lebendige und vitale Gemeinde, lässt sich nicht von Leiden, Armut, Spott und Widerstand lähmen. Sie behält im Blick, dass Jesus all ihre Not kennt, auch wenn er sie nicht wegnehmen sollte. Eine lebendige, vitale Gemeinde setzt ihr Vertrauen auf den Herrn, der den Tod besiegt hat und der auch für seine Leute durch den Tod hindurch ewiges Leben bereit hält. Eine lebendige, vitale Gemeinde hält ihrem Herrn die Treue bis zum Tod, um dann auf der anderen Seite vom ihm den Siegeskranz in Empfang zu nehmen. Und dann - dann wird es einfach keine Fragen und Zweifel mehr geben - es hat sich alles gelohnt.

## Fragen zum Austausch

- 1 Welche Aspekte unserer Gemeinde würde ich lobend in einem Brief an sie erwähnen?
- 2 Was würde ich an ihr beanstanden?
- 3 Was für einen Unterschied macht es, dass Jesus persönlich solch einen Brief schreibt?
- 4 Welche Parallelen zur Gemeinde in Smyrna entdecke ich für unsere Gemeindegemeinschaft?
- 5 Warum sind Wohlstand, Glück und Lebensqualität keine geeigneten Instrumente, um Gottes Segen erlangen zu können?
- 6 Was bedeutet es für mich, dass sich das Christsein in der Spanne zwischen Geburt und Tod nicht immer »rechnet«?
- 7 Wodurch kann ich die Ewigkeit besser in den Blick bekommen?
- 8 Welche Anliegen aus der verfolgten Christenheit sind uns bekannt? - Gebetsgemeinschaft für sie.
  - <http://www.ekd.de/international/menschenrechte/fuerbitte.html>
  - <http://www.opendoors.de/>
  - <http://www.hmk-aem.ch/>
  - <http://www.verfolgte-christen.org/>
- 9 Welche Punkte nehme ich für mich persönlich aus diesem Bibeltext mit?

### Lieder:

Wir schauen der Wahrheit ins Auge (FJ 3,118)  
Ich bin bei dir (FJ 3, 87)



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,  
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch  
Tel: (07626) 972554; e-mail: Markus.Gulden@feg.de  
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de

---

Bildnachweis:  
Titelbild: Wilhelmine Wulff / pixelio.de